

alf laila wa-laila  
الف ليلة وليلة

neu  **Orientierung**

Installationen und Objekte  
Expeditthalle der Brotfabrik  
25. August bis 9. September 2011

**Burkert/Tornquist**  
**Miki Eleta**  
**Peter Fritzenwallner**  
**PRINZGAU/podgorschek**  
**Lea Titz**

 eine Produktion von **sirene Operntheater**

Das Verb wurde im 18. Jh. aus gleichbed. frz. [s']orienter, einer Bildung zu frz. orient „Sonnenaufgang, Osten; Orient“ (< lat. oriens, Orient), entlehnt. Auszugehen ist dabei von einer ursprünglich geographischen Bed. „die Himmelsrichtung nach dem Aufgang der Sonne bestimmen“ (Duden)

## 5 künstlerische Positionen im Rahmen des Festivals alf laila wa-laila

sirene zeigt in der 2000m<sup>2</sup> grossen Expedithalle der Brotfabrik an 12 Abenden eine Operserie im Themenkreis der Erzählungen aus 1001 Nacht. 12 Rednern werden Orient und Orientalistik in kleinen, aber markanten Ausschnitten beleuchten.

Dazu haben wir 5 Künstler gebeten, ihren Blick auf die schillernden Orientklischees zu werfen.



Fliegender Teppich 1  
europäische Darstellung 19.Jhdt



Fliegender Teppich 2  
Tanzen im Wadi Hadramaut, Jemen

Die Erzählungen aus 1001 Nacht haben seit dem 17. Jahrhundert ihr Bildervokabular in das Repertoire der europäischen Phantasie eingespeist. Der fliegende Teppich gehört ebenso dazu wie die Karawane, der Bazar, der Harem, der Dschinn aus der Flasche, die Palme, das Dromedar, der Muezzin am Minarett, die Wüste und die Oase. Jeder Europäer fächert ein Bündel von Assoziationen auf, wenn er diese Zauberbegriffe hört, doch wie es Klischees eigen ist, stehen sie nicht auf festem Grund. Es sind Begriffe wie eine Fata Morgana – man sieht sie genau vor sich, doch sie sind nicht wirklich da.

Denn die bekanntesten Geschichten aus 1001 Nacht sind gerade diese, deren Quellen nicht gesichert sind und während der ersten Orientmode in Europa „entstanden“ sind - zum Beispiel Ali Baba und die 40 Räuber oder Aladin und die Wunderlampe.

Heute ist der „Nahe Osten“ ein Ausnahmezustand, und wieder wird die europäische Vorstellung von Klischees dominiert. Seit den 70er Jahren beherrschen Palästinensertücher, Selbstmordattentäter, Taliban und Burka, Bomben, Steinigung und Beschneidung, ewig sprudelndes Erdöl, brennende Fahnen und polospielende Saudis das Bild. Doch diese Bilder eines bedrohlichen arabischen Islam wurden und werden in den europäischen Medien ebenso generiert wie das Orientbild seit dem 18. Jahrhunderts sich an Illustrationen aus Kinderbüchern und am exotisch-erotischen Skandalon in orientalistischen Gemälden formte. Heute bestehen beide Vorstellungen berührungslos nebeneinander – das Schreckensbild des kriegerischen Islam neben der Tourismuswerbung für den exotischen Luxus von Scharm El-Scheich.

Während wir diese Ausstellung konzipierten, wandelte sich das Orientbild aber erneut. Die Medien zeigten die Gesichter friedlicher und moderner junger Leute am Tahrir-Platz in Kairo, brachten Interviews mit dem tunesischen Mittelstand. Der Westen leidet mit Lybien, von dem Europäern bisher nur Gaddafis exzentrische Uniformen ein Begriff waren. Vielleicht kann sich in dieser Bewegung der entfremdete und von Vorurteilen geprägte Blick auf den Orient auch erstmals differenzieren.

### Spiegelbilder

Die Phantasie vom Fremden ist immer auch ein Selbstentwurf. Die Konstruktion des Anderen sagt sehr viel über das eigene aus, und sei es nur, dass sie auf einen Widerspruch, auf offene Wünsche oder eine geheime Angst hinweist. Jener „Orient“ des „Okzident“ ist ein Topos, der in den so unterschiedlichen Länder wie Tunesien, Afghanistan, Turkmenistan oder Iran niemals und nirgends existiert hat. Ein Topos, der aber über den Okzident und seine geheimen Sehnsüchte viel verrät - eine Sehnsucht nach einem nicht ganz unbeherrschten Paradies, das warm, üppig und lustfreundlich ist, das Weite und Freiheit bietet, in dem es Zwischenräume und phantastische Nebenwelten zu ergünden gibt. Es verrät, dass okzidentale Sinnlichkeit verkümmert ist und sich in Phantasien verläuft, dass sich der Okzident eine leichtfüßigere und unbeschwertere Existenz erträumt als die eigene, unter Pflicht, Gewissen und Leistung erdrückend enge. Verrät aber auch die Angst, die Rechnung für die Sünden der Kolonialzeit präsentiert zu bekommen, die Rechnung für die Einmischung und Dominanz des „Westens“.

**Burkert/Tornquist, Miki Eleta, Peter Fritzenwallner,  
PRINZGAU/podgorschek und Lea Titz**

Ein mehr als reichhaltiges Betätigungsfeld für die Künstler, die wir um eine Realisierung ihrer Phantasien gebeten haben. 6 Künstler/Künstlerpaare, deren Arbeit das Spielerische und Märchenhafte, das Phantastische, die Überwindung der Wirklichkeit durch die Vorstellung auszeichnet, werden eine persönliche Assoziation zu diesem changierenden Orientbild realisieren.

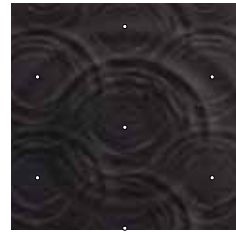


Fliegen über den Teppich  
Lea Titz

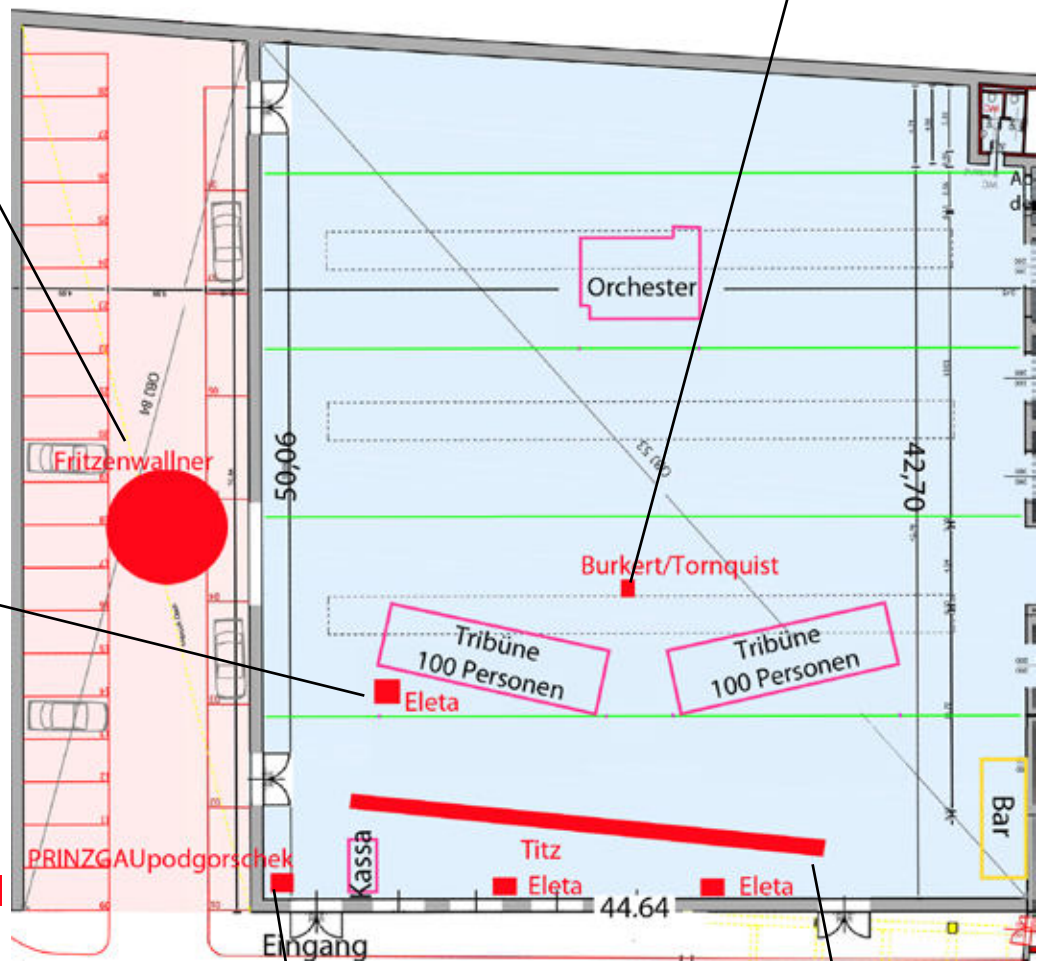
# neuOrientierung in der Expedithalle der Brotfabrik



1 Peter Fritzenwallner



2 Burkert/Tornquist



4 Miki Eleta



5 PRINZGAU/podgorschek

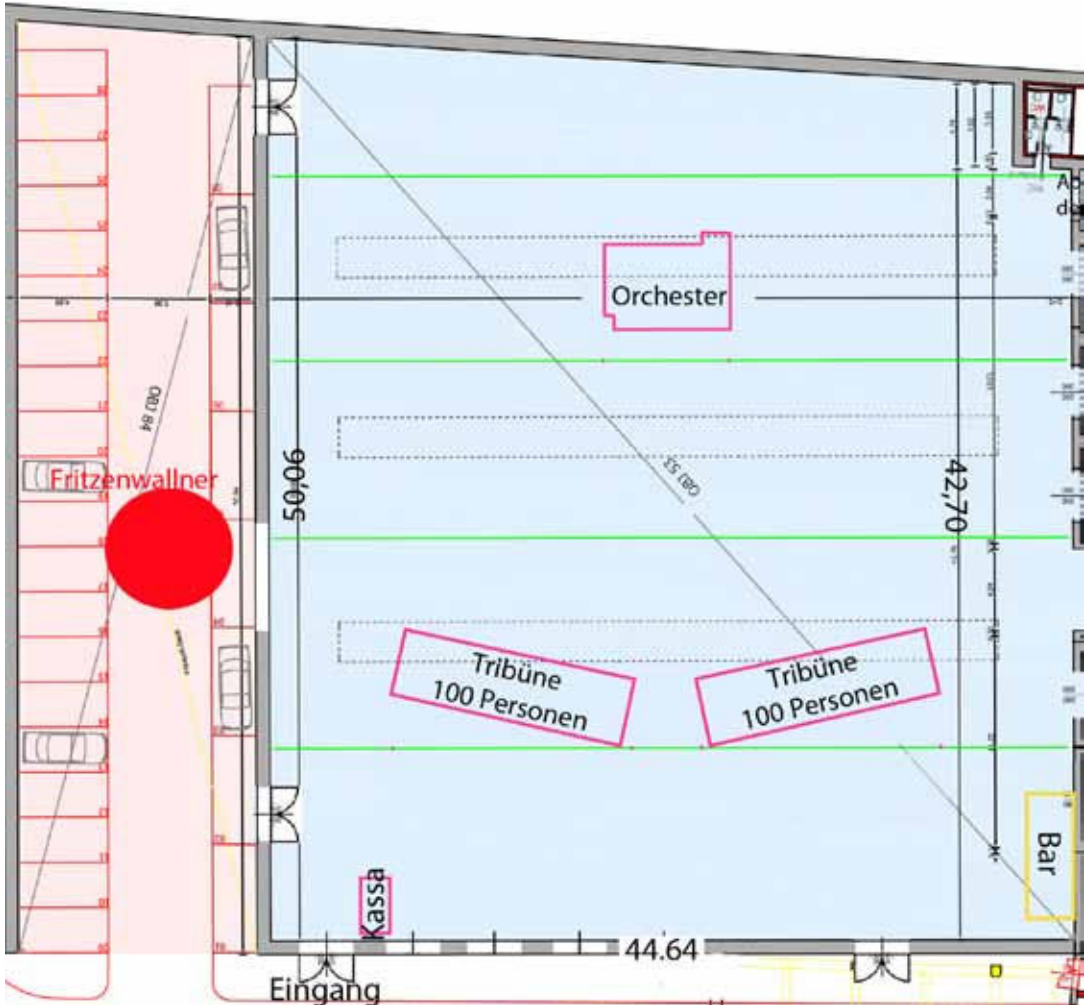


5 PRINZGAU/podgorschek



6 Lea Titz

# Peter Fritzenwallner



# Dorf Aschanti

Im Konstruieren und Anrufen des „Orients“ wohnt immer schon die Funktion eines „Anderen“ inne. Durch dieses Gegenbild lässt sich das „Eigene“ umso leichter konstruieren, sei dies nun in einem positiv-affirmativen Sinne, wie es bei Jean-Jacques Rousseaus literarischem Bild vom „edlen Wilden“ der Fall war, wo dieses „wilde Andere“ als noch unzerstörtes Bild eines ehemals heilen menschlichen Naturzustandes im Gegensatz zur bereits „degenerierten“ abendländischen Zivilisation galt, oder im gegensätzlich gefassten, negativen Bild des „Anderen“, wie dem Juden, dem Muselman, dem Islamisten und Barbaren, welches wiederum zur „positiven“ Konstruktion des „Eigene“ oft auf die schrecklichste und inhumanste Art und Weise genutzt wurde und bis zum heutigen Tag benutzt wird.

Dass sich die Organisatoren des Festivals dieser Konstruktionen bewußt sind, will ich nicht anzweifeln, ich glaube, dass sie gerade deshalb auch Künstler eingeladen haben, um zusätzliche Beiträge zu gestalten.



Postkartenansichten...



...aus einer Reise in die Völkerschau

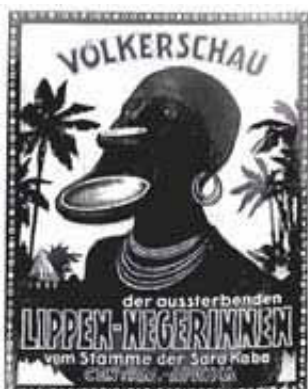
## anthropologische Spektakel

Deshalb will ich der Beschäftigung mit dem Orient einen oft vergessenen Aspekt des Wienerischen Umgangs mit „dem Fremden“ entgegenstellen.

## die Völkerschauen

„Zwischen 1870 und 1910 werden in Wien zahlreiche Gruppen „exotischer“ Menschen zur Schau gestellt. Dem Publikum wurde zunächst das basale Register ethnischer Differenz geboten - Tänze, Umzüge, Musik, Küche. Darüber hinaus, was sich als besonders anziehend erweisen sollte, erhalten die Besucher Gelegenheit das „Leben“ der „exotischen“ Menschen in den eigens errichteten „Dörfern“ hautnah zu beobachten.“

(In: WERNER SCHWARZ, Michael: Anthropologische Spektakel. Zur Schaustellung „exotischer“ Menschen, Wien 1870-1910)



Werbung für eine Völkerschau

# Dorf Aschanti

Mein Projekt besteht in der Recherche über diese in Wien, Berlin und anderen Städten stattgefundenen Völkerschauen, besonders will ich das von damals stammende Bildmaterial einer Analyse unterziehen, es mit heutigen visuellen Repräsentationen des „Anderen“ vergleichen und die Ergebnisse dann in der Garagenhalle des Expedit's präsentieren, entweder auf entworfenen Paneelen oder direkt an die Wände der Halle projiziert.

Nach Möglichkeit werde ich den Autor des oben zitierten Buches, den Historiker Michael Werner Schwarz, um einen Vortrag direkt in der Garagenhalle bitten.

Ebenfalls wird Theo Altenbergs Prosaerzählung „Ashantee“ einen Teil des historischen Kontextes bilden: Die Erzählfigur beschreibt darin Altenbergs eigene Eindrücke von den Wiener Völkerschauen. Interessant finde ich auch alle möglichen zeitgenössischen Varianten dieses Exotismus, welche ich in der zeitgenössischen mitteleuropäischen Rezeption der Reggae- und Dancehallbewegung und den zirkushaften Inszenierungen André Hellers zu entdecken glaube.

## Apparaturen

Weiters werde ich in einer Ecke der Halle eine kleine karussellhafte Apparatur mit einem Durchmesser von 2 Metern und 180 cm Höhe präsentieren. An dem kreisrunden Metallrahmen des Karussells hängen aber nicht Stühle, sondern, eng aneinander gereiht, schwarz bemalte, der Ikonographie der Ashanti entlehnte, schlanke Holzfiguren, von zahlreichen Glühbirnen erleuchtet.

Dieses Karussell ist über Keilriemen mit einem Standfahrrad verbunden und kann durch dieses angetrieben werden. Eventuell plane ich dafür gegen Bezahlung einen „dunkelhäutigen“ Darsteller zu engagieren, der bekleidet in einem entertainerhaften weißen Anzug das Karussell in Bewegung bringt, sobald Personen die Halle betreten.

Diese Apparatur soll wiederum als eine „ästhetische Setzung“ im größeren Zusammenhang des Bildmaterials und den überlieferten Texten von Altenberg dienen. Denn die Reaktualisierung der Völkerschauen über erhaltenes Bildmaterial ist eher eine „ethische Setzung“, hier kommen eher Kategorien wie „gut und schlecht“ als ästhetische Kategorien wie „schön“ und „häßlich“ zur Geltung.

Mein Ziel ist es jedoch, schlussendlich jede Ethik zu ästhetisieren, denn politische Korrektheit ist nicht das oberste Ziel künstlerischer Produktion.

# Peter Fritzenwallner

Geboren 1983 in Neukirchen am Großvenediger/Salzburg  
2003-2008 Studium Malerei und mediale Kunst Universität für angewandte Kunst Wien  
2002-2004 Architektur TU Wien  
2002-2005 Kultur- und Sozialanthropologie Universität Wien  
seit 2009 Mitarbeit Studio Franz West

2010 What do they know we don't drawer of Ogms gallery/ ICA-Institute of Contemporary Art Sofia (solo)  
2010 Who is afraid of YMCK? Galerie Altnöder/Salzburg (solo)  
2010 display Praterstern FLUC Wien (kuratiert von Ursula Maria Probst) (group)  
2009 funky machines Kunstverein das weisse haus Vienna (group)  
2009 Watch yourself being a diagram brut Vienna (solo)  
2008 ARTmart Künstlerhaus Vienna (group)  
2008 Parasite Paradise Mattersburg AUT (group)  
2008 Parasitär auf der viennafair, Viennafair 2008 (solo)  
2007 ...und immer fehlt mir etwas, und das quält mich (Claudel) Werkstatt Graz/Atelier Färbergasse Wien (group)  
2007 Maler, Junggeselle, sucht Singleatelierwohnung. Komme mit Luise. MUSA/Startagalerie Vienna (solo)  
2007 WESTERN! City museum of Quindao/VCR China (group)  
2007 5+5 center for contemporary art Podgorica/Montenegro  
2006 Karfiol skolska galeria Prag  
2005 the essence MAK Wien



Pendler, 2010



Philippograph, 2007

Peter Fritzenwallners Objekte haben keine Ursache im Realen, sie bestehen aus Motiven und Impulsen, die von der Manipulation artifizierender Produkte ermöglicht werden.

Er bietet uns den Triumph des Gestaltungswillens in seiner Welt, in der das Reale kein Bezugspunkt mehr ist. Sinn, Bedeutung wird dann ein strategisches Konzept das pragmatisch existiert, an der Schnittstelle zwischen Kunst und Benützung. Sein Wert ist mehr von operationellen als semantischen Fragen bestimmt, ohne ethische Imperative oder einen inneren Sinn, der sie anleitet.

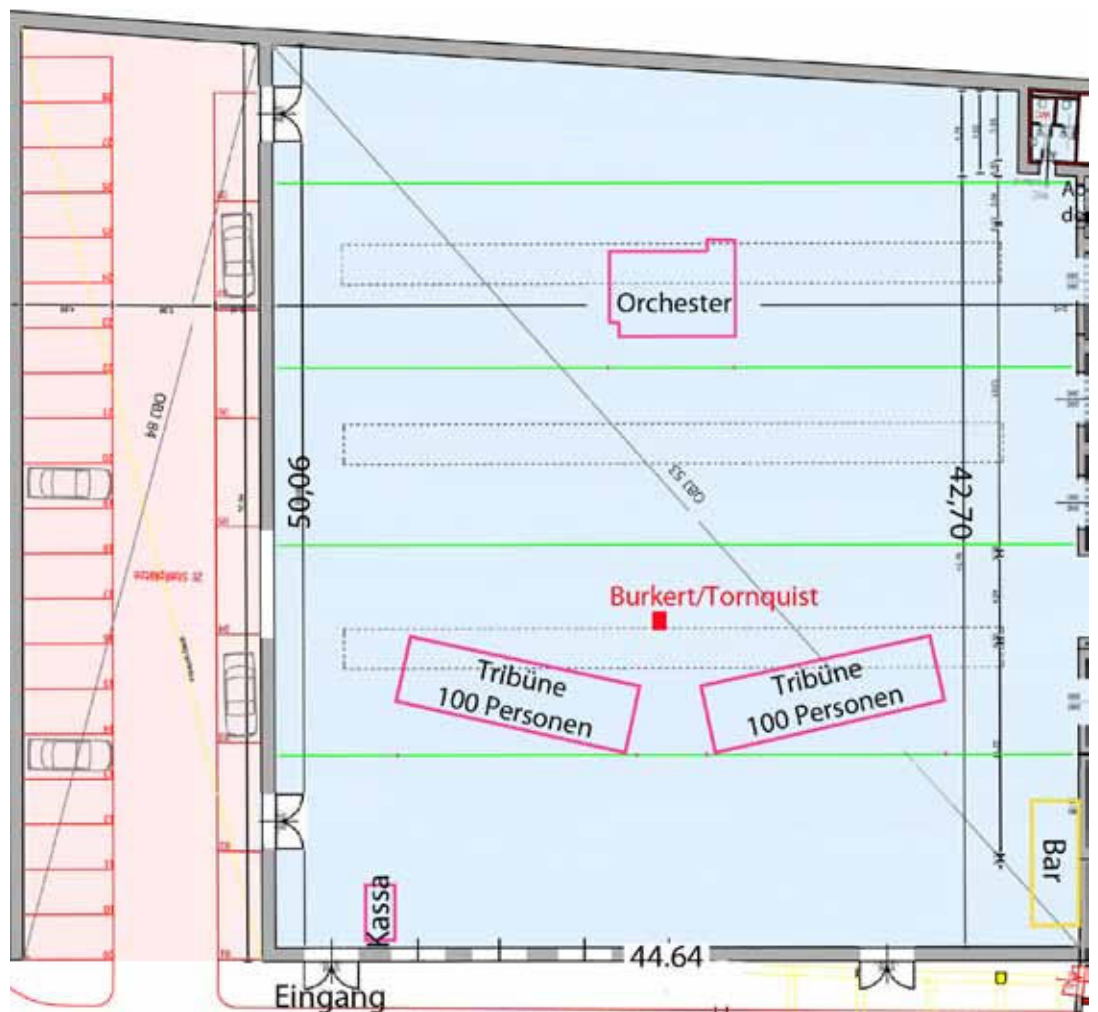
Die Dialektik zwischen Assimilation des Materials an die Idee und die Anpassung der Idee an das Material ist die Basis seiner Kunst. Seine Idee und das Produkt das im Laufe der Intervention hervortritt, bilden sich jeweils heraus bis sie in den Augen des Betrachters verschmelzen, die ursprüngliche Idee sogar zum Verschwinden bringen.

Die Disposition der Formen in einem Werk Peter Fritzenwallners ist stets provisorisch, jedes Teil bewegt sich in einem stets neuen Verhältnis zu den anderen, dadurch sind die Möglichkeiten des Objekts immer bestimmt durch Faktoren wie das Gleichgewicht und seine Verteilung, die Länge der Verbindungen, das Gewicht der Stücke. Diese organisierte Sprunghaftigkeit parodiert eine Mechanik, deren Funktionen nie exakt das erwartete Resultat zeitigen. Die visuelle Subtilität kontrastiert mit der Simplizität der Mechanismen und der Vertrautheit der Gegenstände aus dem Alltag.

Prozesse, Abläufe, Veränderung überall ... Objekte, die zu gebrauchen sind und Intervention fordern. Der Abstand zwischen Kunst und Publikum verringert sich. Der Sinn erschließt sich im Umgang mit den Objekten, das Werk wird erst durch seine Benützung komplettiert, wobei eine gewisse Intimität zwischen Werk und Betrachter entsteht.



# Burkert/Tornquist



*...Die Wahrheit ist eine Flüssigkeit.*

*Sie denken an Wein. Im Wein liegt Wahrheit. Da aber im Wein nur Flüssigkeit liegt, müßte sie ja wohl oder übel eine Flüssigkeit sein. Doch bin ich der Ansicht, daß die Wahrheit mehr eine dem Erdöl verwandte Flüssigkeit ist. Dafür kann ich Beweise erbringen...*

Kurt Schwitters 1925



Rohöl, Schönheit und Hässlichkeit

## Petrolismus

Die Abhängigkeit einer Region von den Gewinnen aus der Erdölförderung nennt man Petrolismus. Petrolismus betrifft nicht nur die Förderstaaten selbst, sondern auch deren vergleichsweise arme Nachbarn. Denn die Stabilisierung der politischen Situation - meist Diktaturen der Ausbeutung, die einen starken Staat einem schwachen Volk gegenüberstellen – lassen sich die erdölfördernden Staaten etwas kosten. Sie geben hohe Zuschüsse für ihre Staatshaushalte und importieren Arbeitskräfte in die Erdölindustrie, für die monströsen Bauvorhaben und als Dienstleister. Im weltweit führenden Erdölstaat Saudi-Arabien arbeiten fast nur noch Arbeitsimmigranten aus den Nachbarländern, Indien und China. Die politischen Abhängigkeiten, die dabei entstehen, sind gross.

In seiner Analyse „Die Rolle des Erdöls für die Politik im Vorderen Orient“ sagt Martin Beck dazu: „Die Vorgänge im Vorderen Orient vom seinerzeitigen Erdölembargo über den 2. Golfkrieg bis hin zum nahöstlichen Friedensprozeß lassen sich mit Hilfe des Petrolismus erklären.“

Der stete Hintergrund des Nahen Ostens und seiner Verwicklungen, Kriege und Diktaturen ist das beharrlich sprudelnde Erdöl. In ihm liegt – wie Schwitters das in seinem Text über das Anbohren und Abzapfen von Wahrheit schreibt – die Wahrheit, in den Erdölfeldern werden die Interessen sichtbar und stabil.

Immer noch liegen immense Vorräte in der Erde, das Öl wird nach neueren Erkenntnissen vermutlich noch eine Weile sprudeln.

Uns interessiert die monotone Gleichförmigkeit dieser hässlichen, stinkenden und brennenden Quellen. Vergleichbar einem Bildschirm-schoner erhalten sie das System, ihre Attraktion ist die der bewegten Unbewegtheit.

Ein Screensaver ist ein beruhigendes Bild, das dem User verrät, dass die Maschine im Hintergrund noch läuft und läuft und läuft...

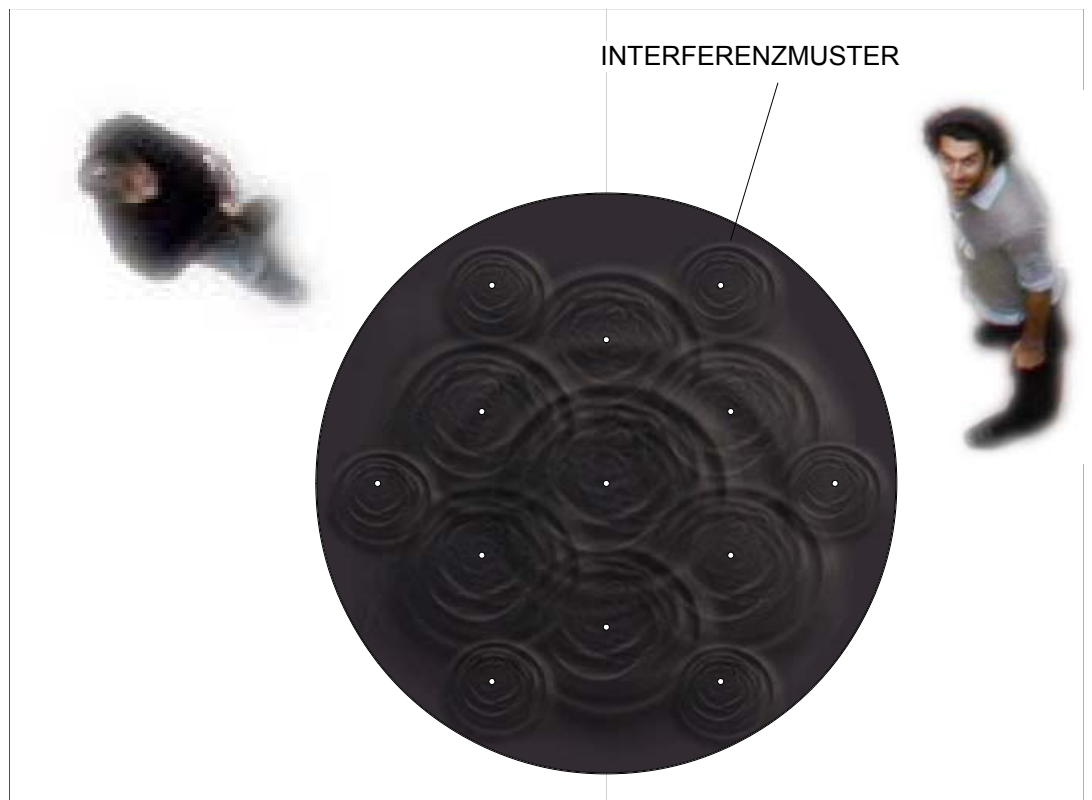
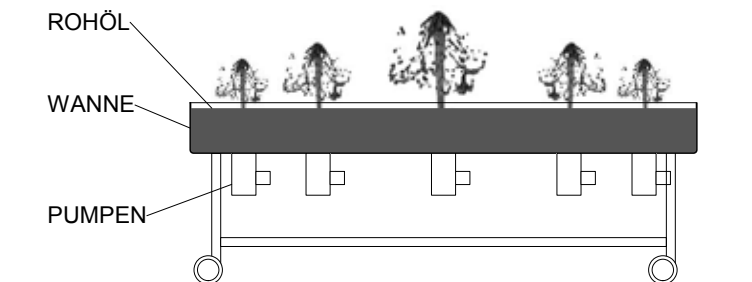
# Abu Dhabi Screensaver

Während der 20-minütigen Pause zwischen den Opern wird der Abu Dhabi Screensaver auf die Bühne geschoben.

Zu sehen ist eine pulsierend sprudelnde Rohölquelle, deren trögviskose Blasen, Spritzer und Wellen ein ständig sich erneuerndes und doch immergleiches Bild abgeben.

7 - 13 Zimmerbrunnenpumpen halten die Ölquelle am Sprudeln.

Die Interferenzen der konzentrischen Wellen ergeben Arabesken.



# Burkert/Tornquist



Raumforderung, Performance 2007



Schneigel, Installation 2009



Hammer, Videostill 2007



Klopfer, akustische Installation 2005

**Burkert/Tornquist** arbeiten seit 1999 sporadisch, aber kontinuierlich an strukturellen Klang- und Rauminstallationen, Audios und Videos zusammen.

Gemeinsame Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Wien, Stuttgart, Los Angeles, Beograd, Rotterdam...

## **Cornelius Burkert**

1967 geboren

1986-88 Schule für Gestaltung, Luzern

1988-93 Hochschule für Angewandte Kunst

1993 Diplom

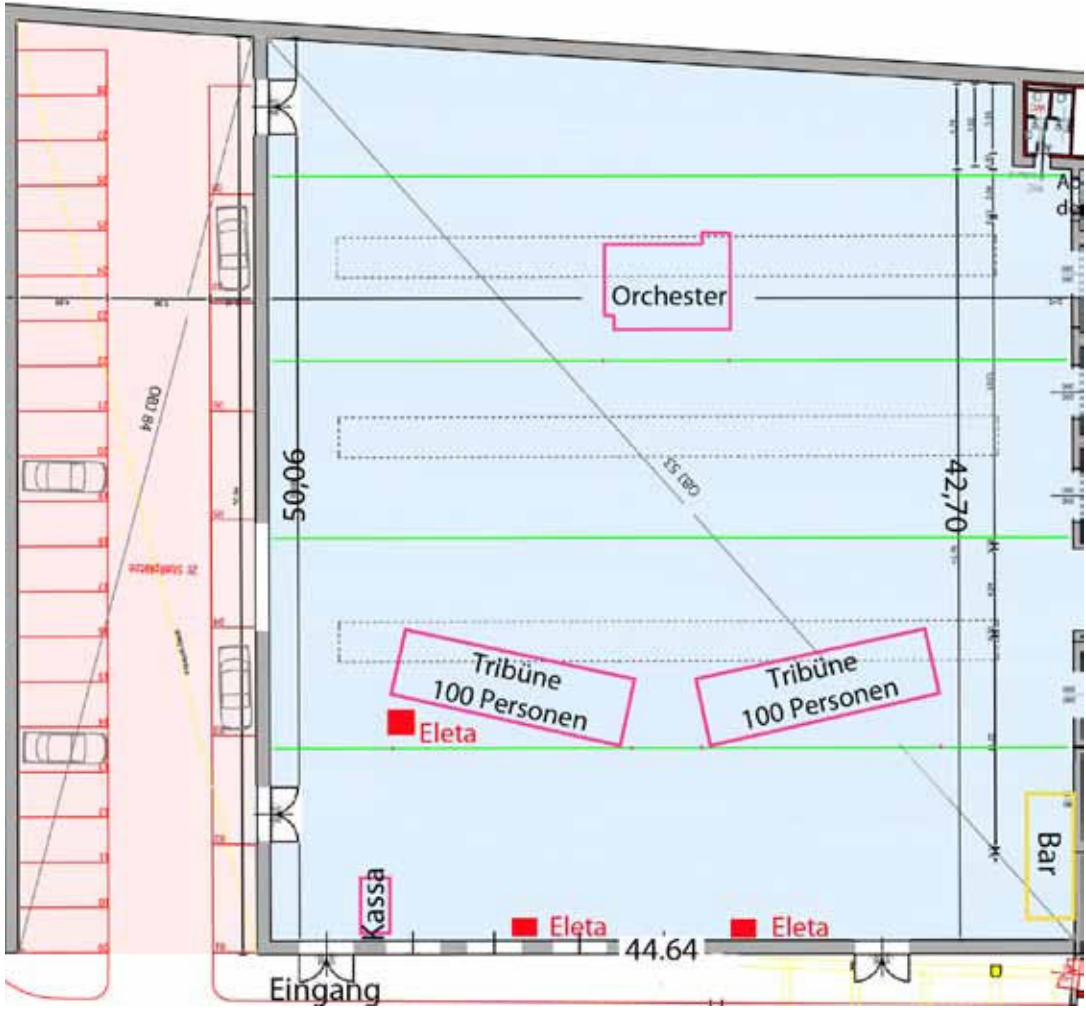
Beteiligung mit Video- und Lichtinstallationen

bei zahlreichen Ausstellungen und Festivals in A, NL, GB, F

## **Kristine Tornquist**

Nach Geburt in Graz 1965, Matura in Linz, Goldschmiedlehre und Metallbildhauereistudium (Diplom mit Auszeichnung 1994 an der Universität für Angewandte Kunst bei Ron Arad) in Wien kreist Kristine Tornquist frei zwischen bildender Kunst, Theater und Texten - in der festen Überzeugung, daß die Grenzen zwischen den Künsten überschritten werden müssen. Große Gründungslust und ein Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte zur Kunstgruppe 31.Mai (1986 - 1991), später zur Gründung des Theater am Sofa (seit 1998) und des sireneOperntheaters (seit 2001).

# Miki Eleta



## 3 Uhrautomaten

Die Uhr ist eine Erfindung aus dem Orient.

Die Ägypter machten sich als erste von Stern- und Sonnenlauf unabhängig, als sie die Wasseruhr erfanden, die gleichmässige Zeiteinheiten messen konnte.

Sie wurde bei den Griechen und später den Römern weiterentwickelt, aber in der frühislamischen Zeit erreichten Wasseruhren, Quecksilberuhren und auch astrolabische Uhren und Uhrenautomaten den Höhepunkt ihrer technischen Perfektion.

Berühmt ist zum Beispiel die Elefantenuhr des al-Dschazarī oder die Wasseruhr mit Automaten, die Karl der Große im Jahr 807 von Härūn ar-Raschīd geschenkt bekam.

Ganz anders als die moderne Gleichtaktung der Menschheit durch die Greenwichzeit – zählten diese Uhren eine kostbare, persönliche Zeit, die fest mit dem Material und der Kunst, mit der sie gemessen, gesammelt und gezählt wurde, verbunden blieb.

Die Uhr, die Darstellung der Zeit, war wichtiger als die Zeit selbst.



Die Sieben



Campanile



La Luna

### **DIE SIEBEN 1999**

16 Töne, 16 Bahnen, 16 pentatonisch gestimmte Klangröhren und 47 Zahnräder. Über Kugelbahnen hinabstürzende Kugeln erzeugen dank der Zahnradanordnung ein akustisches und visuelles Spiel, welches sich über 7 Jahre nicht wiederholt. Die Höhe 170 cm.

### **CAMPANILE 1998**

Hammermechanik, Chromstahlstäbe, kleiner Resonanzkasten und Motor. Sich gegeneinander drehende Kreise erzeugen pentatonische Klangreihen, die sich nie wiederholen. Höhe 150 cm.

### **LA LUNA N°23 2010**

Die Uhr „La Luna“ bewegt sich mit ihrem Doppelpendel (Resonanzpendel) im Lauf einer Stunde einmal um ihre Achse und zeigt dabei Sekunden und Minuten an. Kurz vor der vollen Stunde wird die springende Stundenanzeige in Bewegung gesetzt. Wochentag, Datum und Monat sind ablesbar. Ebenso zeigt die Uhr die Mondphasen (Korrektur nach 128 Jahren), die Sternbilder, den längsten und den kürzesten Tag sowie die Jahreszeiten an.



Miki Eleta

\*1950, Višegrad (Bosnien und Herzegowina)

Seit 1973 in der Schweiz, verheiratet, zwei Töchter. Seit 1990 eigene Werkstatt für Möbelrestaurierung, Uhrenreparatur und Schnitzereien. Ab 1996 hauptsächlich mit kinetischer Kunst und Uhrenbau beschäftigt (Einzel- und Gruppenausstellungen, diverse Auftragsarbeiten für Innen- und Aussenräume). Seit 2004 überwiegend private Aufträge und Ausstellungen im Uhrenbau.

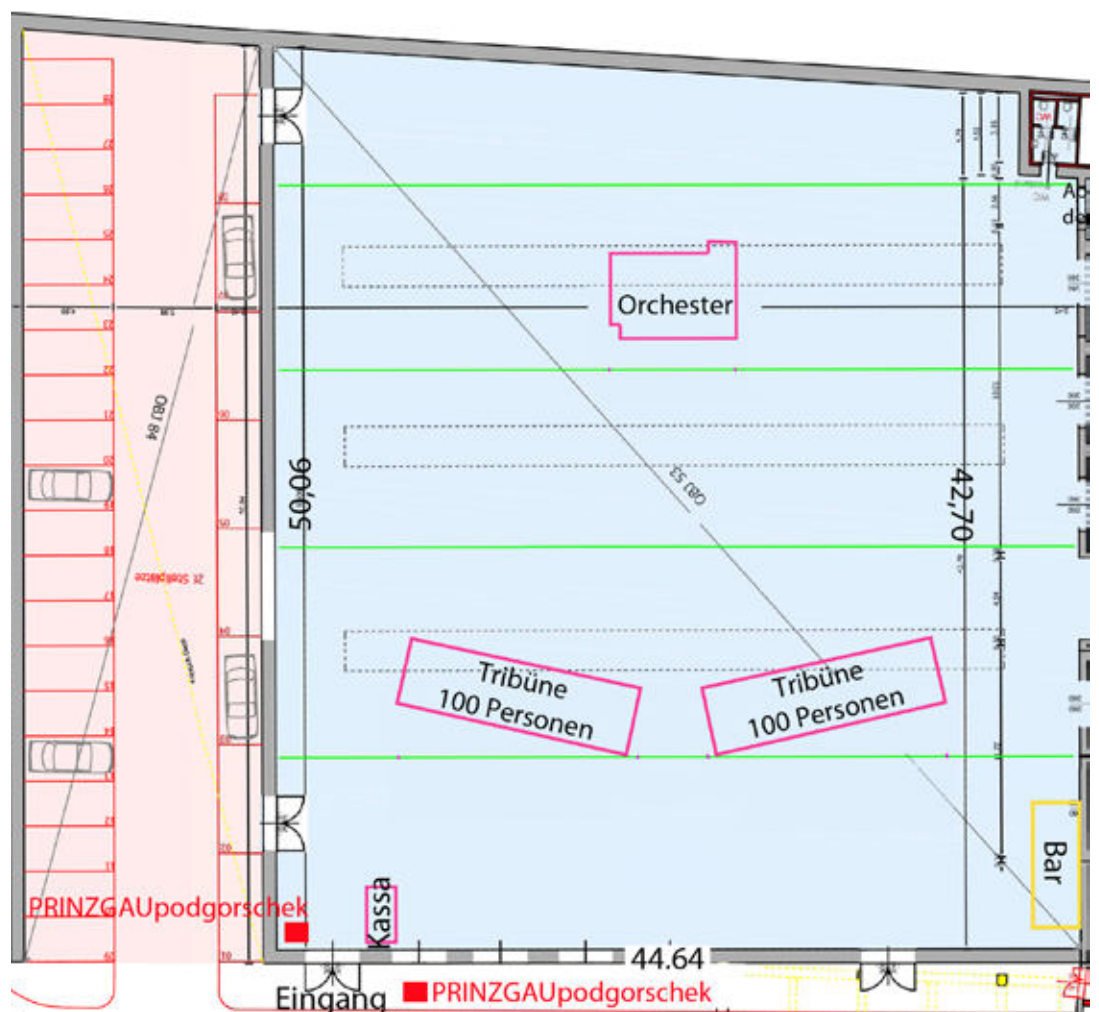
Skizzen zeigen lose Gedankenfolgen, Messing und Stahl liegen noch unbearbeitet auf einem Tisch. Später, sobald Zahnräder und Hebel sich in ein erstes Spiel fügen, beginnt sich abzuzeichnen, welche mechanischen und gestalterischen Möglichkeiten die Idee bergen könnte. Ein regelmässiges, genaues Zusammenspiel handgemachter Komponenten ist das Ziel, um einer Vereinbarung der Menschheit über das Vermessen der Zeit zu folgen. Doch auf dem Weg zu dieser Bewegung ist nichts festgelegt. Manche grosse Erfindung wurde schon gemacht, doch wer kann ermessen, was uns noch alles unbekannt ist?

Manchmal zerbricht ein mühevoll gefertigtes Zahnrad, eine Konstruktion funktioniert nicht wie erwartet, oder ein Umweg wird nötig, um eine neue Technik zu erlernen. Doch in manchem auftretenden Hindernis liegt ein Hinweis verborgen. Eine Idee blitzt auf und öffnet einen ungekannten Weg. Eine Uhr zu bauen, bedeutet für mich voller Spielfreude zu experimentieren. Damit das Unentdeckte die Möglichkeit bekommt, sich zu zeigen, versuche ich mich immer wieder überraschen zu lassen, ohne Angst, dass etwas nicht gelingen könnte.

Das unerbittliche Vergehen der Zeit ist vielleicht mit ein Grund, warum ich ausschliesslich Unikate herstelle. Wer möchte nicht versuchen, auf die gerade realisierte Idee eine noch faszinierendere zu finden, so viel wie möglich auszuschöpfen und zu entdecken?

Wie in meiner Vergangenheit als kinetischer Künstler, möchte ich auch in den Betrachtern meiner Uhren Neugierde wecken und Fragen hören. Für mich ist eine Uhr mehr als nur ein Zeitmesser. Sie kann auch in ihrer Gestaltung etwas von dem weitertragen, was ich bei ihrem Bau erlebe. Es ist die Freude an der präzisen Bewegung, an Klängen, an harmonischen Formen, und an der Unerschöpflichkeit der möglichen Antworten auf die immer gleiche Frage: was ist eine Uhr?

# PRINZGAU/podgorschek





# 1000 und 1 Minarett

Die fortlaufenden Geschichten von 1001 Nacht mit deren verknüpften Ereignissen fassen wir reduktiv in ein architektonisches Zeichen. Das zum Symbol minimierte Minarett, mit einem Grundriss von 30x30 cm in einer Höhe von 20m aus gelben Bauholz soll als fiktive Brücke zwischen Himmel und Erde in Form einer Nadel funktionieren.



Simulation des Minarets  
am Areal der ehemaligen Ankerbrotfabrik  
vor dem Eingang in die Expedithalle



# Glaube, Liebe, Hoffnung, Kunst und Glück

(2002) Geldeinwurfs-Glücksscheiben. In mehr als 30 Sprachen mit dem Titel beschrieben, wurde die verzinkte, perforierte Metalltrommel von PRINZGAU/podgorschek erstmals 2002 im MuseumsQuartier in Wien aufgestellt. Sie ist 39 Zentimeter breit, hat einen Durchmesser von 125 Zentimetern, einen Geldeinwurf-Schlitz und enthält zwei Bongos und ein Becken, die das Geld klingen lassen. Ein Einwurf bringt wahrscheinlich Glück – zumindest dem Klang des Geldes nach –, und der Erlös unterstützt darüber hinaus u. a. zukünftige Kunstaktionen.

Glaube, Liebe, Hoffnung, Kunst und Glück  
2002

Metalltrommel, Instrumente, Schrift  
125 cm Durchmesser, 39 cm Breite



Spendenschachtel, Pakistan

Im Islam ist das Almosen, Zakat, eine religiöse Pflicht und gilt als innere Reinigung.

Es ist so verpflichtend in die Kultur eingeschrieben, dass es sogar eine Almosensteuer gibt, die je nach Einkommen und Besitz auf 3 bis 10 Prozent berechnet wird und muslimischen Armen, Reisenden und Schuldnern zukommt.

Die Almosenkassen stehen gewöhnlich in der Moschee.

Und sind in letzter Zeit oft auch in Verruf gekommen, da die Gelder gelegentlich für den „Heiligen Krieg“ missbraucht wurden.



PRINZGAUpodgorschek



Schwanenstille Arcana, 2010



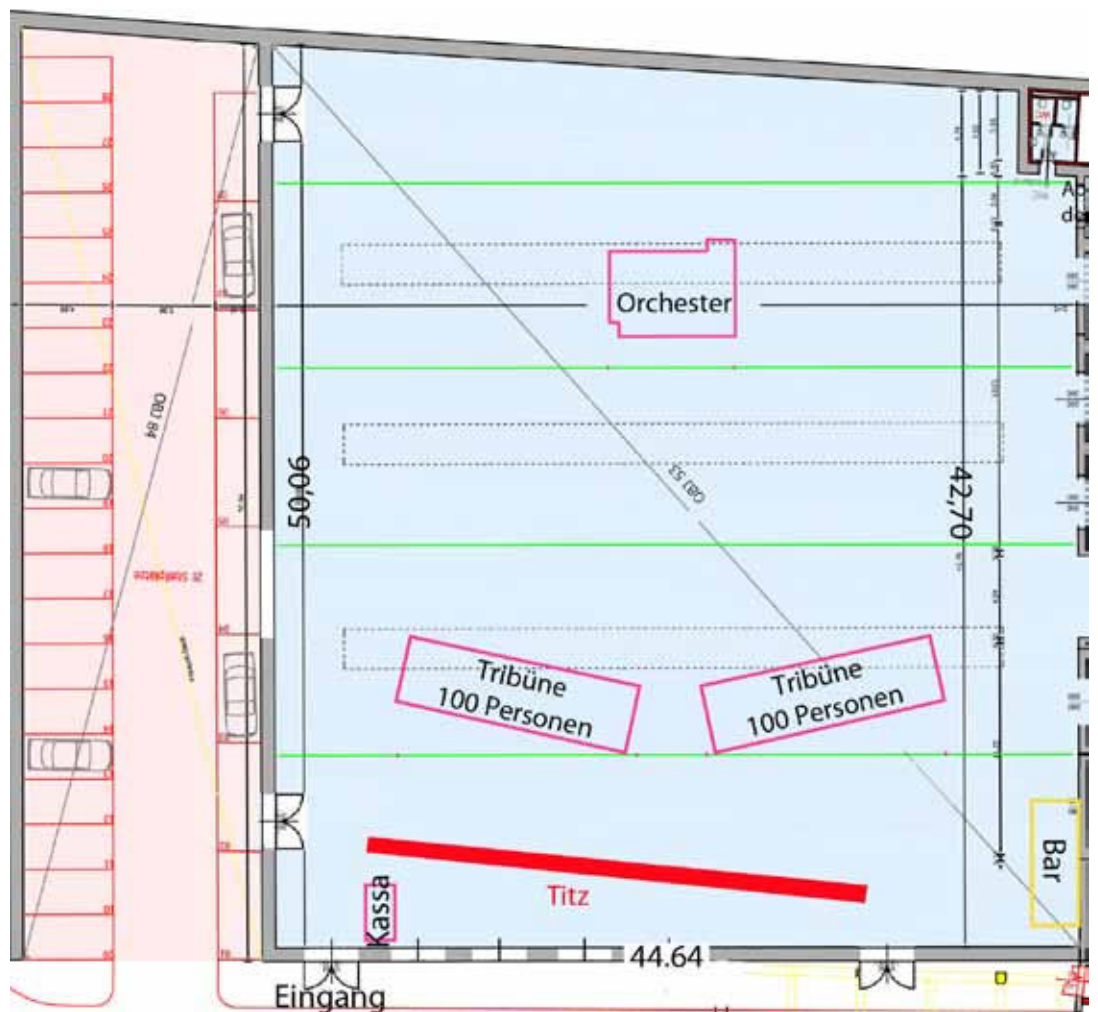
Makrostaub, Expeditihalle 2010



Rot, 1999

## PRINZGAU/podgorschek

- 2011 Taming of the gaze, The Art Foundation, Athen, GR
- 2010/11/12 Kirche, Tragwein UpperAustria
- 2011 Grant /Recherche Cesky Krumlov, CZ
- 2010 ARCANA, KAIROS, St. Gallen, A
- 2010 Rohrgold, mit sirene Operntheater, Lindabrunn, A
- 2010 PAARLÄUFER, Salon Hamakom, Vienna, A
- 2010 wir zeigens euch 10x, k48, performance, Vienna, A
- 2010 Church Tragwein, Mühlviertel, OÖ
- 2010 Wir Wohnen, Group Exhibition, Kunstraum Noe, Vienna, A
- 2009/10/11 ON TRACK, Thessaloniki Biennale Thessaloniki, GR, eMobil-Art exhibition, Rondostucki Gallery, Katowice, Poland, Biennale Cuvée OK Center for Contemporary Art, Linz, Austria, Art Space Sydney, Art Research Bundanon Australia
- 2010 nel frattempo...P/punti speciali a Venezia, FADENBRAND
- 2009/10 P/punti speciali, Biennale extra art in public space Lower Austria, Venezia, I
- 2010 wir wohnen, Kunstraum Niederösterreich, A
- 2009 ViennArt, 2009, A
- 2009 P/punti speciali, Venice, I
- 2009, TWILIGHT ZONE, kunstraum niederösterreich, Vienna, A
- 2009 Nachts!, sirene Operntheater, Vienna, A
- 2008 kunstuniversitätlinz, Prof. Elsa Prochazka, PARADEIS / Vortrag
- 2009 Akademie der bildenden Künste Wien, Prof. Judith Huemer, PARADEIS / Vortrag
- 2008 hosted, Leitersdorf, A
- 2008 KAIROS, Gadenstätter, Vienna, A
- 2009 Verdichtungen mit Berty Skuba, QUELLE - Plattform für Kunst und Kultur, Wien
- 2009 on track, Thessaloniki Biennale of Contemporary Art 09, e-MobilArt mit Linda Dement, Petra Gemeinboeck, PRINZGAU/podgorschek and Marion Tränkle, GR
- 2008 Strategien im ländlichen Raum IV, Fluss, forumschlosswolkersdorf, A
- 2008 Sandwich-Nischen und Würdezonen, The Emely Harvey Foundation, Venedig, I
- 2008 Zusammen und Auseinanderhänge, Vortrag, ETH Zürich, Prof. Gregor Eichinger, CH
- 2008 „der Xte Tisch“, klaus engelhorn depot, Wien, A
- 2008 ZWISCHEN FLIESSEN UND SCHWEBEN, designforum, Wien, A
- 2008 Caravanserai, naked cinema, Kino unter Sternen, Augarten, Wien, A
- 2008 tag der nacht, 2' Video mit Lea Titz, Musik Bernd Preinfalk, Planetarium Wien,
- 2008 weg mit dem Ziel!, Buchpräsentation, artphalanx, Wien, A
- 2008 schönendes geflecht, Nationalpark Mittersill, gewonnener Wettbewerb
- 2007 entre, forum für experimentelle Bildtheorie, Wien, A
- 2007 weg mit dem Ziel, Künstlerhaus Graz, A
- 2007 Temps d'une Marée, The Tide is High 2/ MIGRATION Dieppe, Normandie, F
- 2007 Duos, Galerie Patrick Ebensperger, Graz, A
- 2007 es grünt so grün, Int.Gartensyposium Niederösterreich 2007 art public space, competition, Marienplatz, Graz, A
- 2006 art in public place, Competition, AK Vienna, Mozarteum Salzburg, A
- 2006 Neue Inhalte, Galerie Göttlicher, Stein Krems, A
- 2006 The Globe, the Lure, La Casa Encendida, Madrid, Sp
- 2006 últimos diseños austríacos - tendencias actuales del diseño austríaco, fundación canal com, Madrid, Sp
- Grants/Residencies and Honors
- 2007 AMI-Award, 2.Preis
- 2007 Paris, Cité int. des Arts



# Eine Arbeit über zeitgenössisches Reisen und den Fliegenden Teppich

*Permanent spielen Reisende rund um die Erde an einem Konzert.  
Jeder Boden ist Partitur und Musikinstrument zugleich,  
über das wir mit unseren Koffern und Taschen auf Rädern  
holpern, knistern, rattern und rauschen.*



In einen 24 Meter langen Teppich wird mit einem Textillefter ein Faltenrhythmus geheftet.

Die Komposition kann durch Befahren mit einem Trolley oder einer anderen rollenden Transporthilfe abgespielt werden.

Der Teppich ist somit Partitur und Instrument zugleich.

In Form eines flexiblen Teppichs würde die Komposition prinzipiell schon einmal durch das durchschnittliche Gehtempo in unterschiedlichen Städten und Ländern beeinflusst werden.

Mit einer angenommen Gehgeschwindigkeit von 1 Meter pro Sekunde (oder 3,6 km/h) ergibt sich bei einer 24sekündigen Komposition eine Partitur (die in diesem Fall mit den Trolleys zugleich das Instrument darstellt) von 24 Metern Länge.

Nach einer Studie über Gehgeschwindigkeiten (Richard Wiseman, 2007) würde die Sechs-Meter-Komposition allerdings an einer breiten, hindernislosen Straße in Wien nur 16,08, in Singapur sogar nur 14,08 Sekunden dauern, in Blantyre (Malawi) dagegen 42,12 Sekunden.

Der Teppich wird im Bereich zwischen Kasse und Buffet ausgerollt.

Über einen kleinen Monitor und Kopfhörer soll das Abspielen der Komposition zu sehen und zu hören sein. (<http://fullframe.uibk.ac.at/ullCms/show/lea>)



1981 in Graz geboren.

2000/2001 Akademie für angewandte Fotografie Graz

2001 – 2003 Fotografielehre in Graz und Rosenheim

2003– 2009 Studium an der Universität für Angewandte Kunst Wien, Bildende und Mediale Kunst bei Prof. Gabriele Rothemann

seit 2003 Arbeit als Architekturfotografin

seit 2006 Gründungs- und Vorstandsmitglied von "fullframe", Festivals für Experimental- und Avantgardefilm, Wien

### **Ausstellungen und Projekte (Auswahl)**

2010 Onetakefilmfestival nr. 5, Zagreb

2010 "Expedit 11", Werkstadt Graz

2010 "paper friends", Papiermuseum Steyermühl

2009 "white club space #4", ehemalige Mediathek, Salzburg

2009 "TextBild MMIX", Institut für Kunst im öffentlichen Raum, steirischer herbst

2009 "Imagineering" – ein Projekt von und mit Zweintopf, Lendplatz und Citypark Graz

2009 "Anlehnen verboten", mit Ernst Koslitsch, smallest gallery graz

2009 Diplomausstellung, das weisse haus, Wien

2008 "Kollektoren", stadtmuseumgraz (Einzelausstellung)

2008 "Luring Into", Heiligenkreuzerhof, Wien

2008 "Am Sprung – Junge Kunst/Szene Österreich", OK Centrum, Linz

2008 "The Trojan Horses", ein Ausstellungsprojekt in 14 Ateliers, Wien

2008 "380 NM - 780 NM", ein fotografisches Forschungsprojekt mit Edgar Lissel, Plattform Quelle, Wien

2008 "paradise cut", Video für eine Performance von Willi Hengstler, Klavierhaus Fiedler, Graz

2007 "Infiltration", Projekt von und mit PRINZGAU/podgorschek, Künstlerhaus Graz

2007 "The Essence", Museum für angewandte Kunst, Wien

2007 Stiftung Starke, mit Wendelin Pressl und Herbert Soltys, Berlin

2006 photo\_graz 06, ESC, Graz

2006 "Walserall", mit Anna Dvorak, Festival Walserherbst, Thüringerberg

### **Stipendien, Preise**

2008 Fotoförderungspreis der Stadt Graz

2007 Ursula Blickle Videopreis

2007 Arbeitsstipendium Sift Rein

2005 2006 Arbeitsstipendium am Dachstein (dachstein:cult)

### **Veröffentlichungen (Auswahl)**

2010 Kunst im Öffentlichen Raum Graz

2009 "Stark bewölkt", MUSA Museum auf Abruf, Stadt Wien

2008 "Kollektoren" Ausstellungskatalog, Akademie Graz und stadtmuseum-graz

2008 "Saxa Rubra/Saxa Alba" Gertrude Grossegger (Text) & Lea Titz (Bild), Bibliothek der Provinz

2008 "Spike" 18 (Ausstellungskatalog "Am Sprung", OK-Centrum, Linz

2008 "Weg mit dem Ziel" ein Projekt von und mit PRINZGAU/podgorschek, fadenbrand

2007 "Maximize the Minimum", DVD-Edition, dieangewandte

2007 „Realität und Fiktion“, styrianARTfoundation

2006 "Fotografie an der Angewandten", Fotohof

Mehr über Lea Titz und den Teppich unter:

<http://fullframe.ull.at/ullCms/show/lea>

<http://leatitz.com>